



**Programm & Abstracts zum Fachtag
„Psyche und Gesundheit im Einklang“**

am 16.09.2023 von 9:00 bis 19:00 Uhr
an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule Fürth

Inhaltsverzeichnis

Grußwort.....	3
Programmübersicht	4
Programm für die Fachwelt (Vormittag).....	5
Programm für die Fachwelt (Nachmittag)	6
Programm für die Öffentlichkeit, ab 16 Uhr	7
Angebote rund um den Fachtag A-Z	8
Beschreibung Vorträge (Autor:innen A-Z)	10
Beschreibung Workshops (Autor:innen A-Z)	18
Beschreibung Posterpräsentationen (Autor:innen A-Z).....	23
Organisatorisches A-Z.....	27

Grußwort

Die psychische Gesundheit steht im Fokus des Fachtags „Psyche und Gesundheit im Einklang“. Der Fachtag wird vom Department für Psychologie, Professorin Maren Weiss, Professor Martin Köllner und Professor Philipp Stang, der SRH Wilhelm Löhe Hochschule in Kooperation mit der Gesundheitsregion^{Plus} Stadt Fürth und der Gesundheitsregion^{Plus} Landkreis Fürth ausgerichtet.

Tagungsort ist die SRH Wilhelm Löhe Hochschule, Merkurstr. 19 in 90763 Fürth.

Wir beleuchten das Tagungsthema an diesem Tag aus der Perspektive verschiedener Berufsgruppen und möchten Ihnen die Gelegenheit geben, sich mit den verschiedenen Berufsgruppen und Kolleg:innen auszutauschen, Ihr Wissen im Rahmen von unterschiedlichen Fachvorträgen zu erweitern und zu vertiefen sowie in praktischen Workshops gemeinsam zu diskutieren und neue Aspekte zu erarbeiten. Für Psychotherapeut:innen und Ärzt:innen sind 6 Fortbildungspunkte bei der Psychotherapeutenkammer Bayern beantragt.

Ab 16 Uhr sind die Veranstaltungen auch für interessierte Laien aus der Öffentlichkeit zugänglich.

Wir danken unseren Sponsoren von der AOK – Die Gesundheitskasse, Playmobil, der Peter Oberender Stiftung, dem Universitätsverein Fürth und der Manfred Roth Stiftung. Dank ihrer wertvollen Unterstützung können wir auf eine Tagungsgebühr verzichten und allen Interessierten eine kostenfreie Teilnahme ermöglichen!

Herzlichen Dank auch an unsere Studierenden und Praktikant:innen für ihren wertvollen und unermüdlichen Einsatz in der Tagungsvorbereitung und -durchführung!

Wir konnten ein vielfältiges und hochinteressantes Programm zu einer breiten Themenpalette aus vielen Bereichen der Gesundheitsversorgung zusammenstellen und werden dabei von hochrangigen Referent:innen unterstützt. Das Programm auf den folgenden Seiten wird Ihnen helfen, Ihren persönlichen Tagesplan zusammenzustellen.

Bei Anliegen und Fragen wenden Sie sich jederzeit gerne an unseren Info-Point im Erdgeschoss.

Einen schönen, interessanten und informativen Tag wünschen Ihnen

Prof. Dr. Philipp Stang
Prof. Dr. Martin Köllner
Prof. Dr. Maren Weiss

Martina Eckmüller
Lisa Rogner

Department für Psychologie
SRH Wilhelm Löhe Hochschule Fürth

Gesundheitsregion^{Plus} Stadt Fürth &
Gesundheitsregion^{Plus} Landkreis Fürth

Programmübersicht

9:00 Uhr

Eröffnung der Veranstaltung im Raum S1/S2 (Erdgeschoss)

(Prof. Dr. Philipp Stang, Prof. Dr. Martin Köllner, Prof. Dr. Maren Weiss,
Landrat Matthias Dießl, Bürgermeister Markus Braun)

10:00-13:00

Vorträge und Workshops für Fachkräfte

- Parallelveranstaltungen -

13:00-13:45 PAUSE

13:45-15:45

Vorträge und Workshops für Fachkräfte

- Parallelveranstaltungen -

16:00-19:00

Vorträge und Workshops für Öffentlichkeit und Fachkräfte

- Parallelveranstaltungen -

Außerdem

Markt der Möglichkeiten, Entspannungstrainings,
Mitmachangebote, wissenschaftliche Poster,
Wanderausstellung „Kindersprechstunde“,
Performance „Gegengewicht“

Programm für die Fachwelt (Vormittag)

Start	Ende	Seminarraum 1&2	Seminarraum 3	Seminarraum 4	Aula 1	Aula 2	
10:00	10:15	Vortrag: Trans*patienten und Psychotherapie (Dr. Tobias Skuban-Eiseler)	Entspannungs- & Achtsamkeitsmethoden 1	Vortrag: Motivationale Faktoren bei Sport und Bewegung (Prof. Dr. Martin G. Köllner, Laura Stamm, Kevin T. Janson, & Jared Jahnel)	Workshop: Gleich und Gleich gesellt sich gern - Ein-Blick in die gemeinschaftliche Selbsthilfe (Darja Schneider)		
10:15	10:30						
10:30	10:45						
10:45	11:00						
11:00	11:15	Vortrag: Der Plämokasten in Diagnostik und Therapie (Prof. Dr. Martin H. Maurer)	Entspannungs- & Achtsamkeitsmethoden 2	Workshop: Soziale Diagnostik (Prof. Dr. Marion Wüchner-Fuchs & Eva Ermlich)			
11:15	11:30						
11:30	11:45						
11:45	12:00						
12:00	12:15	Vortrag: Post-Covid – und was die Psyche damit zu tun hat (Prof. Dr. Christiane Waller)	Entspannungs- & Achtsamkeitsmethoden 3	Vortrag: Prävention psychischer und physischer Beeinträchtigungen durch intensive Mediennutzung (Prof. Dr. Marion Händel)		Workshop: Vorurteile über Menschen mit psychischer Erkrankung und das Risiko der Selbst- und Fremdstigmatisierung (Andreas Schaal)	
12:15	12:30						
12:30	12:45						
12:45	13:00						

Programm für die Fachwelt (Nachmittag)

Start	Ende	Seminarraum 1&2	Seminarraum 3	Seminarraum 4	Aula 1	Aula 2
13:45	14:00				Workshop: Schulabsentismus - multiprofessionelle Strategien zum Umgang (Dr. med. Sven Lienert)	
14:00	14:15		Entspannungs- & Achtsamkeitsmethoden 1	Vortrag: Psychische Erkrankung und Ernährung (Dorothea Willberg)		
14:15	14:30					
14:30	14:45					
14:45	15:00		Entspannungs- & Achtsamkeitsmethoden 2	Vortrag: Sexualität in der Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen (Prof. Dr. Philipp Stang)	Workshop: Klimaresilienz fördern – Strategien im Umgang mit der Klimakatastrophe (Elaine Suwito & Solveig Liebig)	
15:00	15:15	Vortrag: Interventionsbeispiel in der KJP-Ambulanz: Aktiv exzessiver Mediennutzung im Jugendalter begegnen (Dr. Melanie Sczudlek, Dr. Philipp Martzog & Dr. Patrick Nonell)				
15:15	15:30					
15:30	15:45			Vortrag: Psyche und Gesundheit studieren (Prof. Dr. Clemens Werkmeister)		
15:45	16:00					

Programm für die Öffentlichkeit, ab 16 Uhr

Start	Ende	Seminarraum 1&2	Seminarraum 3	Seminarraum 4	Aula 1	Aula 2
16:00	16:15			Vortrag: Bedürfnisse und Ziele: Gesundheitliche Auswirkungen von Passung vs. Abweichung (Kevin T. Janson & Prof. Dr. Martin G. Köllner)		
16:15	16:30	Vortrag: Wie kann Entstigmatisierung gelebt werden? – Kompetenzdimensionen als Ressourcen für mehr Teilhabeberechtigung in der Schule (Prof. Dr. Simon W. Kolbe)	Workshop: Einsamkeit – Was kann ich tun? (Josef Rank)		Workshop: Geschlechtliche und sexuelle Diversität im Kontext von Beratung, Therapie und Medizin (Sascha Felix & Bettina Degen)	Workshop: Vorurteile über Menschen mit psychischer Erkrankung und das Risiko der Selbst- und Fremdstigmatisierung (Andreas Schaal)
16:30	16:45					
16:45	17:00					
17:00	17:15			Vortrag: Online-Suizidpräventions- Beratung [U25] (Prof. Dr. Maren Weiss, Dr. Anja Hildebrand & Prof. Dr. Mark Stemmler)		
17:15	17:30		Entspannungs- & Achtsamkeitsmethoden 1			
17:30	17:45			Vortrag: Vorsorgeuntersuchungen für Kinder und Jugendliche - Früherkennung und Hilfen (Dr. Bernhard Heeren)	Workshop: Umgang mit digitalem Hass (Florian Seidel)	Workshop: PPP – Positive Psychologie praktisch (Prof. Dr. Anja Knippel)
17:45	18:00					
18:00	18:15		Entspannungs- & Achtsamkeitsmethoden 2			
18:15	18:30			Workshop: Physische und mentale Gesundheit unter der Lupe der Wissenschaft (Hanna Brandt & Dr. Christian Heidl)		
18:30	18:45					

Angebote rund um den Fachtag A-Z

Ausstellung (Landratsamt Fürth, Stresemannplatz 11)

Wanderausstellung „KinderSprechStunde“

Die **Wanderausstellung „KinderSprechStunde“** soll für die Situation von Kindern mit psychisch kranken Eltern sensibilisieren. Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit des Bayerischen Gesundheitsministeriums mit dem Bayerischen Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung und dem Bezirkskrankenhaus Augsburg. Eigentümer ist das Bayerische Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung. <https://www.stmgp.bayern.de/ministerium/oeffentlichkeitsarbeit/>

Entspannungs- und Achtsamkeitstechniken (S3, 10-13 und 14-16 Uhr)

Studierende der Psychologie (B. Sc.) der SRH Wilhelm Löhe Hochschule geben die Möglichkeit, ausgewählte wissenschaftlich fundierte Entspannungs- und Achtsamkeitsmethoden praktisch auszuprobieren. Z. B. werden neben der Progressiven Muskelrelaxation (PMR) (Jacobson, 1977) Übungen aus dem vierwöchigen achtsamkeitsbasierten Training von Demarzo und Kollegen (2017) praktiziert.

Es zeigen sich in Studien vielfältige positive psychische und körperliche Effekte durch Entspannungs- und Achtsamkeitsmethoden. Jacobson (1977) wies bereits auf die positive Wirkung der PMR z. B. bei Bluthochdruck hin. In einer Studie von Stang und Rico-Dresel (2023) konnte ein positiver Einfluss des MBSR-Kurses auf die Lebenszufriedenheit nachgewiesen werden. Durch den regelmäßigen Einsatz von Entspannungs- und Achtsamkeitsmethoden kann ein positiver Einfluss auf die Gesundheit genommen werden.

Markt der Möglichkeiten (Erdgeschoss)

Informationsstände von Einrichtungen aus der Region

- [U25] Suizidprävention
- 1-2-3 e.V.
- Autismus Mittelfranken
- Dick und Dünn e.V.
- ELAN
- Erziehungsberatungsstellen
- Fliederlich
- Gesundheitsregionen^{Plus} Stadt und Landkreis Fürth
- KISS
- Koki Stadt und Landkreis
- Psychologists / Psychotherapists for Future e.V.
- SPDI Mittelfranken
- SRH Wilhelm Löhe Hochschule

Online-Entspannungsapp (Raum der Stille, Erdgeschoss, AOK – Die Gesundheitskasse)

Performance (vor dem Gebäude der SRH WLH, 14:30-17:30 Uhr)

„GegenGewicht – deinen Wert bestimmst du selbst“ - Performance zur Enttabuisierung von Essstörungen (Fachberatung bei Essstörungen dick und dünn Nürnberg e.V.)

Es wird ein Feld aus 25 Personenwaagen aufgebaut. 3 professionelle Tänzer*innen improvisieren darauf zum Thema Essstörungen und Körperwahrnehmung. Dargestellt werden die nach außen sichtbaren Symptome des Sich-Wiegens, Methoden des Sich-Reduzierens, das Spannungsfeld von Sich-Präsentieren bis zu Sich-Verstecken. Verschiedene Stimmungen und Gefühle, die mit der Erkrankung in Verbindung stehen werden ausgedrückt. Umrahmt wird die Aktion von 2 sitzenden Statist*innen mit Riesenzeitungen, auf denen Botschaften zum bewussten Umgang mit Körper und Seele zu sehen sind. Die Aktion wird von leiser Musik über einen Bluetooth-Lautsprecher begleitet. Eine verantwortliche Fachkraft ist als Ansprechperson dabei.

Angebote rund um den Fachtag A-Z

Zielsetzung: Zielgruppe ist die interessierte Öffentlichkeit, darunter Betroffene und alle aus dem persönlichen Umfeld. Wir möchten ein Verständnis für Essstörungen jenseits von Dramatisierung und Bagatellisierung, sowie von Heimlichkeit und Scham schaffen. Durch die Art der Präsentation ermöglichen wir, dass Menschen mit Leidensdruck sich öffnen und erfahren, wo es Hilfe gibt, so dass der Zugang zu Beratung erleichtert wird. Übergeordnetes Ziel ist die Normalisierung und Akzeptanz psychischer Erkrankungen und der Abbau von Vorbehalten gegenüber Beratung und Behandlung. Dabei setzen wir auf künstlerische Aspekte, Selbsterfahrung und spontanen Austausch auf Augenhöhe.

(Quelle: https://www.essstoerungen-mittelfranken.de/files/Assets_DuD/pdf/GegenGewicht1.pdf)

Selbsterfahrung (Wiese im Südstadtpark, 16:00-17:00; Treffpunkt: Hinterausgang Richtung Südstadtpark)

„Standing with the earth“ (Format nach Heike Pourian, Kulturpädagogin, Tänzerin) (Solveig Liebig)

Achtsamer Umgang mit den eigenen Emotionen in Bezug auf die Verbindung des Menschen mit der Erde, auch im Hinblick auf unsere Abhängigkeit von der Natur als unser Lebensraum und unsere Existenzgrundlage.

Hinleitung und das Angebot eines Raumes zur Wahrnehmung von Emotionen und Körperempfindungen bzgl. unseres Seins in der Natur und unseres Umgangs mit der Natur/Erde. Angeleitete Meditation zur Verbundenheit mit nachfolgender Übung von Stille.

Ein mögliches Ergebnis wäre das Erfahren von Gemeinschaft und Miteinander im gemeinsamen Spürprozess. Ebenso die Vielfalt der aufkommenden Empfindungen und Emotionen wahrzunehmen und zu akzeptieren, ihnen Raum zu geben, um sich von Unterschiedlichkeiten und Qualitätswechseln überraschen zu lassen.

Solveig Liebig, Tanz- und Bewegungstherapie (DGT), Praxisgemeinschaft Wachstumsfuge, Königswarterstr. 58, 90762 Fürth

Beschreibung Vorträge (Autor:innen A-Z)

Prävention psychischer und physischer Beeinträchtigungen durch intensive Mediennutzung (Prof. Dr. Marion Händel)

Raum: S4, Zeit: 12:00-12:45

Medien bestimmen das Leben von Menschen zentral und umfassend. Insbesondere soziale Medien können zu ungesundem Nutzungsverhalten hinsichtlich physischer und psychischer Gesundheit führen.

Medien übernehmen vielfältige Funktionen in nahezu allen Lebensbereichen – beispielsweise der Lern- und Berufswelt sowie in Freizeit und Familie. Nahezu alle jungen Menschen besitzen Smartphones und nutzen diese täglich oder zumindest mehrmals die Woche für verschiedene Aktivitäten (Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest, 2022). Wenngleich der Nutzen von Smartphones und anderen digitalen Endgeräten im Bildungsbereich sowie der Freizeit nicht von der Hand zu weisen ist, stehen dem Phänomene wie Nomophobie oder fear of missing out (FOMO) gegenüber, also Ängste bezüglich des fehlenden Zugangs oder dazu, mediale Inhalte zu verpassen (Tran, 2016; Wang et al., 2019). Durch die Durchdringung unserer Lebenswelt sowie die Gestaltungsweisen sozialer Medien nehmen negative Folgen der Mediennutzung zu; dies betrifft auch körperliche Folgen (Tarafdar et al., 2019; Tegtmeier, 2018; van Egmond-Fröhlich et al., 2007).

Im Beitrag werden bezüglich verschiedener problematischer Phänomene der Mediennutzung sowohl Forschungsbefunde als auch konkrete Ansätze und Präventionsmaßnahmen für teils unterschiedliche Zielgruppen (Kinder, junge Erwachsene, Berufstätige) vorgestellt und diskutiert.

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor:innen

Marion Händel ist Professorin für Medienpsychologie mit den Schwerpunkten Medienpädagogik und Rezeptionsforschung an der Hochschule Ansbach. Sie ist Studiengangleiterin des Masterstudiengangs Medienwirkungen und Medienpsychologie. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Kommunikation und Kollaboration in digitalen Räumen, künstliche Intelligenz im Bildungsbereich sowie Metakognition und selbstreguliertes Lernen.

Vorsorgeuntersuchungen für Kinder und Jugendliche - Früherkennung und Hilfen (Dr. med. Bernhard Heeren)

Raum: S4, Zeit: 17:30-18:00

Kindervorsorgeuntersuchungen durch Kinder- und Jugendärzt*innen sollen sicherstellen, dass Defekte und Erkrankungen von Neugeborenen, Kleinkindern, Kindern und Jugendlichen, welche eine normale körperliche, geistige und psychosoziale Entwicklung gefährden können, möglichst frühzeitig erkannt werden und eine Beratung und Therapie veranlasst werden kann. Zugleich sollen die Untersuchungen dazu beitragen, Fälle von Vernachlässigung, Verwahrlosung, Kindesmisshandlung oder sexuellem Missbrauch zu erkennen, die Bezugspersonen im sozialen Umfeld zu beraten und einer weiteren Belastungssituation vorzubeugen. In einigen Bundesländern ist deshalb ein verbindliches Einlade- und Meldewesen zur Vorstellung zu den Untersuchungen beschlossen worden. In Bayern ist die Teilnahme verpflichtend und muss gegenüber der Kita und vor der Einschulung durch die Eltern nachgewiesen werden.

Die Kinderheilkunde hat seit vielen Jahrzehnten erkannt, dass Kinder auf dem Weg vom hilflosen und in allen Grundbedürfnissen abhängigen Neugeborenen bis hin zum selbstbestimmten jungen Erwachsenen in ihrer Entwicklung nicht nur durch körperliche, sondern in ganz entscheidendem Ausmaß auch durch psychosoziale, kulturelle und ökologische Einflüsse geprägt werden. Kinder- und Jugendärzt*innen sind auf der Basis ihrer nicht nur medizinischen, sondern gerade auch ihrer sozialpädiatrischen Ausbildung in besonderem Maße zuständig für die Früherkennung von kindlichen oder jugendlichen Entwicklungsauffälligkeiten, sowie die Beratung der Bezugspersonen und die Einleitung von therapeutischen Maßnahmen.

Im Rahmen der Vorsorgeuntersuchungen werden hierzu in der Kinderarztpraxis die Eltern im Gespräch und mittels Fragebögen zu Fertigkeiten und Verhalten, sowie Beschwerden des Kindes befragt. Auch die Integration in Kita, Schule, Sport und Freundeskreis wird bei der Anamnese berücksichtigt. Die körperliche Untersuchung und spielerische Interaktion mit dem Kind gibt Aufschluss über organische Probleme, Sinnesstörungen, Sprache, Motorik und soziale Interaktionsfähigkeit. Bei Auffälligkeiten wird von der Kinderärztin oder dem Kinderarzt gemeinsam mit den Eltern das weitere Vorgehen besprochen und bei Bedarf fachärztliche, therapeutische oder psychologische Abklärung oder Förderung vermittelt.

In diesem Zusammenhang wird auch der Impfstatus entsprechend den deutschen Impfpfehlungen (Stiko) geprüft und gegebenenfalls aktualisiert. Die Befunde werden im gelben Vorsorgeheft dokumentiert, welches mit dem Impfpass als Gesundheitsdokument des Kindes bei den Eltern verbleibt. Das Kind und seine Familie stehen hierbei allein im Mittelpunkt und die Inhalte der Untersuchung und Gespräche werden nur mit ausdrücklichem Einverständnis der Eltern an Dritte weitergegeben.

Beschreibung Vorträge (Autor:innen A-Z)

Insbesondere Jugendlichen werden hier auch Gesprächsangebote zu schulischen, emotionalen oder gesundheitlichen Sorgen angeboten, auf Wunsch auch ohne Eltern. Die Intimsphäre bleibt dabei zu allen Zeiten gewahrt.

Die Kindervorsorgeuntersuchungen sind somit ein ausdrückliches Angebot an die Kinder und Jugendlichen und ihre Familien, kompetente Informationen über gesunde körperliche und seelische Entwicklung zu erlangen und die niedrighschwellige Möglichkeit zur Besprechung von Fragen und Sorgen zu erhalten. Frühe Intervention bei psychosozialen Entwicklungsstörungen soll eine weitere Traumatisierung und Fehlentwicklung verhindern, zur sozialen Integration und Inklusion beitragen und die Familien entlasten. Die gesetzlichen Vorsorgeuntersuchungen werden von den Familien zu einem hohen Grad wahrgenommen (U9 zu annähernd 100%).

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor:innen

Bernhard Heeren, Dr. med., Kinder- und Jugendarzt, Nürnberger Str. 49, 90579 Langenzenn, E-Mail: kinderarztpraxis-langenzenn@t-online.de

Bedürfnisse und Ziele: Gesundheitliche Auswirkungen von Passung vs. Abweichung (Kevin T. Janson & Prof. Dr. Martin G. Köllner)

Raum: S4, Zeit: 16:00-16:30

Die Passung unserer motivationalen Bedürfnisse zu den Zielen, die wir uns im Leben setzen, steht in Zusammenhang mit zahlreichen Facetten (psychischer) Gesundheit, wie mehr emotionalem Wohlbefinden (Baumann et al., 2005; Brunstein et al., 1995), mehr Lebenszufriedenheit (Hofer et al., 2006), weniger psychosomatischen Symptomen und Medikamenteneinnahme (Baumann et al., 2005) sowie weniger Depressivität (Pueschel et al., 2011). Die Beachtung dieser Passung ist somit relevant für Therapie- und Beratungsprozesse, sowohl auf Seite der Klient*in, als auch auf Seite der Behandler*in.

Die Motivationsforschung begreift motivationale Bedürfnisse als die Kapazität einer Person, beim Erreichen von bestimmten Anreizen in ihrer Umwelt, Freude zu empfinden (Schultheiss & Köllner, 2014; Schultheiss & Köllner, 2021). Diese impliziten Motive sind nicht bewusst zugänglich, nehmen aber bedeutsamen Einfluss auf unser Verhalten (McClelland, 1987). Im Gegenzug handelt es sich bei expliziten Motiven um bewusste Selbstzuschreibungen, wie Ziele oder Werte (McClelland et al., 1989). Wenn nun eine Person ein gesetztes Ziel erreicht, wird sie vor allem dann echte Freude erleben, wenn das erreichte Ziel eine Passung zu ihren unbewussten Bedürfnissen aufweist, mit den oben genannten Konsequenzen für Gesundheit und Wohlbefinden (Baumann et al., 2005; Brunstein et al., 1995; Hofer et al., 2006; Pueschel et al., 2011; Schultheiss et al., 2008). Vergangene Forschung konnte zeigen, dass ein motivbezogenes Feedback günstige Auswirkungen auf die Passung von Bedürfnissen und Zielen sowie die Reduktion von Depressivität zur Folge hat (Roch et al., 2017). Darüber hinaus zeigte die Erforschung von Therapieprozessen, dass die Passung von Therapiebausteinen zur Motivationsstruktur der Klient*in günstige Auswirkungen auf den Verlauf von Behandlungen hat (Bücker et al., 2022; Caspar, 2019; Flückiger & Holtforth, 2011; Stucki & Grawe, 2007). Ebenso ist das Schaffen von passenden Anreizen im Arbeitsalltag ein bedeutsamer Faktor für die Resilienz von Therapeut*innen und Berater*innen (Skovholt & Trotter-Mathison, 2014).

Diese Befunde illustrieren, dass das zuverlässige Erkennen von Motiven auf beiden Seiten des Behandlungstisches hohe Relevanz für einen gelungenen therapeutischen Prozess und die Gesundheit der Beteiligten hat. Hierfür stehen unterschiedlich aufwendige Herangehensweisen zur Verfügung, wie die Messung mittels projektiver Verfahren (z. B. Picture Story Exercise, McClelland et al., 1989), eine angeleitete Imagination (Schultheiss & Brunstein, 1999) sowie empirisch fundierte Rückschlüsse von beobachtbarem und berichtetem Verhalten (Schultheiss & Köllner, 2021).

Aus der motivationalen (Selbst-)Analyse ergeben sich unmittelbare Konsequenzen für die Gestaltung von Therapie- und Beratungssettings. Deren Umsetzung hat wiederum günstige Einflüsse auf Gesundheit und Wohlbefinden. Für die Analyse stehen verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, die je nach Vorgaben des Settings flexibel ausgewählt werden können.

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor*innen

Kevin T. Janson, M.Sc., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Human Motivation & Affective Neuroscience Lab, psychotherapeutisch tätig für die Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie (DGVT), Studium der Psychologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. E-Mail: kevin.janson@fau.de

Martin G. Köllner, Dr. phil. habil., Dipl.-Psych., geboren 1984, Professor für Psychologie II (W2) an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule, Studium der Psychologie, Promotion und Habilitation an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. E-Mail: martin.koellner@srh.de

Beschreibung Vorträge (Autor:innen A-Z)

Motivationale Faktoren bei Sport und Bewegung (Prof. Dr. Martin G. Köllner, Laura Stamm, Kevin T. Janson, & Jared Jahnel)

Raum: S4, Zeit: 10:00-10:45

Sport und körperliche Aktivität haben einen nachhaltig positiven Effekt auf Parameter physischer (z.B. primäre und sekundäre Prävention kardiovaskulärer Erkrankungen, bestimmter Krebsformen sowie von Diabetes Mellitus und Osteoporose, für einen Überblick siehe Warburton et al., 2006) und psychischer Gesundheit (z.B. Linderung depressiver Symptome, Kvam et al., 2016; Wang et al., 2022; Symptomreduktion bei Angststörungen, Panza et al., 2020, und Schizophrenie, Rosenbaum et al., 2014). Daher ist das Wissen, wie man Klient*innen und Patient*innen zu (mehr) Sport motiviert, als begleitende Maßnahme in Beratungs- und Therapieprozessen von Relevanz.

Die Motivationsforschung setzt bei der individuellen Förderung von Gesundheitssport vor allem an zwei Punkten an: Der Klärung der zugrundeliegenden individuellen Motive und motivierenden Faktoren sowie der Ableitung konkreter Strategien für das Beginnen und Durchhalten sportlicher Aktivität.

Zunächst sollten Klient*innen und Patient*innen zur Einsicht befähigt werden, welche Bedürfnisse grundsätzlich für sie zentral sind. Diese können als Grundlage für sportliche Betätigung genutzt werden. Bewährte Erfassungsinstrumente für zentrale Bedürfnisse sind das Berner Motiv- und Zielinventar im Freizeit- und Gesundheitssport (Lehnert et al., 2011), das Aspekte wie Kontaktbedürfnis, Wettkampf, Aussehen oder Gesundheit berücksichtigt. Möglich ist außerdem die Messung grundsätzlicher Werte (z.B. Human Values Scale; Schwartz et al., 2015), oder konkreter Ziele (z.B. GOALS-Fragebogen, Pöhlmann & Brunstein, 1997). Auch unbewusste Bedürfnisse, zum Beispiel das implizite Leistungsmotiv, hängen mit sportlicher Aktivität zusammen (z.B. Trainingsstunden bei Turner*innen; Schütz & Schultheiss, 2020).

Als zweiten Schritt kann durch die Berücksichtigung der Bedürfnisse und Ziele der Klient*innen und Patient*innen sportliche Aktivität angeregt und aufrechterhalten werden. Hilfreich sind u.a. Zielkonkretisierung (Ergebnis- vs. Prozessziele; Filby et al., 1999; Fußball-Performance), SMART-Goals im Sportkontext (Johnson et al., 2011), die Entwicklung emotional aufgeladener positiver Visionen (Rawolle et al., 2017) und lernpsychologische Selbstbelohnungsstrategien (vgl. Cheval et al., 2018 zum Belohnungswert von Sport per se). Der Beitrag geht auch auf den wichtigen Aspekt des „Durchhaltens“ nach begonnener sportlicher Betätigung ein, u.a. durch die Abschirmung der Volition gegenüber konkurrierenden Aufgaben und Ablenkungen (Rubikon-Modell nach Heckhausen, 1989) sowie die Habit-Formation ein (z.B. Carden & Wood, 2018; Lally & Gardner, 2013; für neurobiologische Mechanismen siehe Smith & Graybiel, 2016). Sportliche Betätigung fällt dann leicht, wenn sie erst einmal zu einer stabilen Gewohnheit geworden ist (Rebar et al., 2020).

Die Psychologie bietet ein Arsenal an empirisch erwiesenen wirksamen Maßnahmen und Randfaktoren, die ein Beginnen und Gelingen sportlicher Aktivitäten unterstützen können. Zeitbedarf und Kosten solcher Maßnahmen sind in der Regel gering, was ihren Einsatz in ganzheitlichen Interventionskonzepten erleichtert.

Kontaktinformationen und Kurzbeschreibung der Autor*innen

Martin G. Köllner, Dr. phil. habil., Dipl.-Psych., Professor für Psychologie II an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule, Studium der Psychologie, Promotion und Habilitation an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. E-Mail: martin.koellner@srh.de

Laura Stamm, M.Sc., Psychotherapeutin in Ausbildung bei der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie (DGVT), Studium der Psychologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. E-Mail: laura.stamm@outlook.com

Kevin T. Janson, M.Sc., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Human Motivation & Affective Neuroscience Lab, psychotherapeutisch tätig für die Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie (DGVT), Studium der Psychologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. E-Mail: kevin.janson@fau.de

Jared Jahnel, B.Sc., Praktikant an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule, Studium der Psychologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. E-Mail: jared.jahnel@fau.de

Wie kann Entstigmatisierung gelebt werden? – Kompetenzdimensionen als Ressourcen für mehr Teilhabegerechtigkeit in der Schule (Prof. Dr. Simon W. Kolbe)

Raum: S1/S2, Zeit: 16:15-17:00

Die Überwindung von Stigmatisierungsprozessen ist, so wie bei damit einhergehenden Prozessen von Marginalisierung und Diskriminierung auch, ein zentrales Element von Inklusion, die systematische Benachteiligung, Exklusion und Separation verhindern soll und muss (Hinz, 2014). Insbesondere steht dies in Konkurrenz zum Verständnis zu Integration. Diese impliziert und produziert nicht zuletzt mit dem Bezug auf die Zwei-Gruppen-Theorie Stigmatisierungen bzw. Labeling und somit kontinuierliche Aspekte der Ausgrenzung (Hauser, 2020).

Beschreibung Vorträge (Autor:innen A-Z)

Die Risiken für Stigmatisierung und Exklusion können als systembedingte historische Folgen im Sozialstaat verstanden werden. Begründungen finden sich im Duktus der Ökonomie, der negativen Bewertung von Andersartigkeit und Hilfsbedürftigkeit sowie in unzureichenden Unterstützungsformen für Betroffene. So ist eine Art „inclusion light“ zu beobachten, die durch ihre strukturelle Vernachlässigung von Bedürfnissen der Praxis und des Fachpersonals (z.B. Qualifizierung, Ressourcen, Ausstattung) zu neuen Phänomenen der Exklusion und Stigmatisierung führt (Herz, 2016). Inklusion bzw. Exklusion – und somit auch Stigmatisierungsprozesse – betreffen vor allem Kinder und Jugendliche, die keine oder nur eingeschränkte (Teilhabe-)Zugänge zu den gesellschaftlichen Domänen Gesundheit, Bildung, Mitbestimmung und individuelle Entfaltung haben (Sulzer, 2017). Insbesondere Menschen mit besonderen Bedürfnissen bzw. mit spezifischem Förderbedarf werden mitunter als „Problem“ wahrgenommen und unterliegen einer exkludierenden Alltagstheorie (Deutsche UNESCO-Kommission e. V., 2010, 2014a, 2014b). So sehen sich betroffene Schülerinnen und Schüler noch immer starken Exklusionsrisiken und -praktiken im Bildungsbereich ausgesetzt bzw. sind globale Defizite und Marginalisierungsprozesse im Bildungswesen dokumentiert (u.a. Böttinger, 2021; Huber et al., 2012; Krull et al., 2014; Motakef, 2006; Pfahl, 2010; Wansing, 2005). Weitere Studien weisen darauf hin, dass auch heute ausgeprägte Exklusions- bzw. Benachteiligungsrisiken bestehen (UNESCO, 2019), in Deutschland digitale Disparitäten und Ungleichheit bei Jugendlichen beobachtet werden (Eickelmann, 2015) und auch in „reichen“ Ländern Bildungsungerechtigkeit etabliert ist (Anger et al., 2011, 2016; Chzhen et al., 2018). Umso wichtiger ist es, die Bedeutung von Inklusion, hier als Teilhabegerechtigkeit verstanden, hervorzuheben: Positives subjektives Wohlbefinden und Zufriedenheit werden mit Teilhabeoptionen in Verbindung gebracht (Bertram, 2008) und Inklusion ist eine Teildomäne von positiver Lebensqualität bei Menschen mit Behinderungen und mentalen Erkrankungen und somit der Gesundheit (Schippers, 2010; Morisse et al., 2013). Exklusion hingegen kann sich im Sinne einer mangelnden Befriedigung kindlicher Bedürfnisse negativ auf die intellektuelle, emotionale und moralische Entwicklung auswirken (Brazelton & Greenspan, 2008).

In diesem Vortrag werden ein Kompetenzmodell und (sozial-pädagogische) Interventionsoptionen präsentiert, welche auf Grundlage des Konzeptes des sozialen und emotionalen Lernens (SEL) (u.a. Cipriano et al., 2020; Jagers et al., 2019; Weissberg et al., 2015) aufgebaut und überprüft wurden: das Modell inklusiver Kompetenzen und mögliche Rahmenbedingungen zum Erwerb spezifischer Kompetenzen dazu. Die Dimensionen des Modells „inklusive Kompetenzen“ sind Inklusive Selbstwahrnehmung (Achtsamkeit), Inklusionsbewusstsein, Inklusive Selbstregulation, Inklusive Beziehungsfertigkeiten und der Umgang mit Andersartigkeit (Kolbe, 2023).

Das entwickelte Modell und empirische Erkenntnisse werden dargestellt und es wird erläutert, welche entscheidenden Fertigkeiten bei Kindern und Jugendlichen bzw. Schülerinnen und Schülern im Zuge einer allgemeinen und spezifischen Bildung für ein tatsächlich inklusives Miteinander ohne Stigmatisierungen hilfreich und dementsprechend zu fördern sind. Der Vortrag bringt eine wichtige und vernachlässigte Betrachtungsweise von Inklusion zur Geltung. Während sich bildungspolitische Bemühungen überwiegend mit äußeren Einflussfaktoren zur Förderung einer inklusiven Beschulung befassen (z. B. Bildungskonzepte, Schul- und Unterrichtskonzepte, Didaktik und Methodik, Barrierefreiheit, Personalfragen, usw.), richtet sich die hier gesetzte Perspektive unmittelbar auf Schüler*innen als handelnde Akteure*innen in ihrer Lebenswelt und auf umsetzbare Fördermöglichkeiten, die ein gelungenes und wertvolles inklusives Miteinander ermöglichen. Es werden folgende Punkte thematisiert:

- Was ist Stigmatisierung und was hat sie für Auswirkungen?
- Wie kann man Stigmatisierung bzw. Ausgrenzung verhindern bzw. welche Fähigkeiten/Kompetenzen helfen dabei?
- Wie kann man diese Kompetenzen fördern?

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor*innen

Simon Kolbe, Dr., Diplom Sozialpädagoge (FH), M.A. Soziale Arbeit, Professur für Soziale Arbeit an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule Fürth. E-Mail: simon.kolbe@srh.de

Der Plämokasten in Diagnostik und Therapie (Prof. Dr. med. Martin H. Maurer)

Raum: S1/S2, Zeit: 11:00-11:45

Der Plämokasten ist ein Instrument für Diagnostik und Therapie in der Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen. Darüber hinaus ist auch ein Einsatz in Beratung und Coaching möglich.

Der Plämokasten der Ärztlichen Akademie für Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen e. V., München, enthält kindgerechtes, modernes Spielmaterial aus Miniaturfiguren. Die Auswahl der Figuren richtet sich nach psychodynamischen Gesichtspunkten und soll den Kindern die Möglichkeit geben, sich im freien Spiel

Beschreibung Vorträge (Autor:innen A-Z)

auszudrücken. Auch eine Interaktion mit der/dem Therapeut:in ist möglich. Daneben können typische projektive Testverfahren mit dem Plämokasten gestaltet und der psychopathologische Befund erhoben werden.

Die Miniaturfiguren sind in einem Metallkoffer auf drei Ebenen angeordnet. Die Figuren umfassen Menschen verschiedenen Alters und Geschlechts, Fantasiefiguren, Tiere, Pflanzen und Bäume, aber auch Begrenzungen wie Häuser und Zäune, Fahrzeuge sowie Szenen aus der Lebensrealität von Kindern wie Wohnzimmer, Schlafzimmer, Schule und Krankenhaus. Der Plämokasten ist in den Ausgaben L (Large) und S (Small) erhältlich, wobei die Version S sich besonders zur Diagnostik eignet. Das Material des S-Kastens ist vollständig im L-Kasten enthalten. Zusätzlich ist eine Mini-Version für Kinder im Alter von 3-6 Jahren mit größeren und weniger Spielfiguren erhältlich.

In einer multizentrischen, randomisierten, kontrollierten, doppel-blinden klinischen Studie konnten hohe Interrater-Übereinstimmungen beim Einsatz des Plämokastens für die psychodynamische Diagnostik mittels der Operationalisierten Psychodynamischen Diagnostik (OPD-KJ-2) in den Achsen Beziehung und Struktur nachgewiesen werden.

Der Plämokasten eignet sich für Diagnostik und Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen. Spieltherapeutische Ansätze werden gefördert. Eine randomisierte kontrollierte klinische Studie belegte die Wertigkeit in der psychodynamischen Diagnostik.

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor:innen

Martin H. Maurer, Prof. Dr. med., ist Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie sowie Facharzt für Physiologie und leitet die Gutachtenstelle für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Buchenberg. Er ist an der Universität Heidelberg habilitiert und ehrenamtlich für die Ärztliche Akademie für Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen e. V., München, sowie die Stiftung Seelische Gesundheit im Vorstand und als Dozent tätig. Sein Forschungsinteresse umfasst unter anderem klinische Studien zum Plämokasten, Spiel und kindliche Entwicklung. Ärztliche Gutachtenstelle für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Geschwister-Scholl-Straße 17, 87474 Buchenberg, Tel. 08378 932756-0, Fax. 03222 2320468, E-Mail: martin.maurer@alumni.uni-heidelberg.de

Interventionsbeispiel in der KJP-Ambulanz: Aktiv exzessiver Mediennutzung im Jugendalter begegnen (Dr. Melanie Sczudlek, Dr. Philipp Martzog & Dr. Patrick Nonell) Raum: S1/S2, Zeit: 15:00-15:45

Die empirisch nachgewiesene Zunahme problematischer Mediennutzungsmuster bei Kindern und Jugendlichen erreichte spätestens im Rahmen der Covid-19 Pandemie einen neuen Höhepunkt (Chang et al., 2022). Die Empfehlungen der deutschen KJ-psychiatrischen Verbände und wissenschaftlichen Fachgesellschaften (BAG KJPP, BKJPP, DGKJP) verweisen diesbezüglich auf akute Gefährdungen für die bio-psycho-soziale Entwicklung von betroffenen Jugendlichen (Paschke et al., 2020). Die Herausforderung, Jugendliche mit meist geringem Problembewusstsein und zugleich hoher Hemmschwelle zu erreichen wurde dabei bisher von wenigen Behandlungsansätzen aufgegriffen (Illy & Florack, 2021). Zudem fehlen konkrete empirische Forschungsergebnisse bislang nahezu gänzlich (Moll & Thomasius, 2019).

In dem Workshop wird auszugswise ein ambulantes niedrigschwelliges Interventionsprogramm vorgestellt, welches aktiv exzessiver Mediennutzung im Jugendalter begegnen soll. Dabei handelt es sich um eine Adaptation des ambulanten verhaltenstherapeutisch basierten Behandlungsprogramms „Lebenslust statt Onlineflucht“ (Moll & Thomasius, 2019). Die Intervention setzt insbesondere am Kontrollverlust und der Vernachlässigung von Aufgaben und Pflichten in sozialen und persönlichen Lebensbereichen, den Kernmerkmalen problematischer Mediennutzung, an. In der kjp-ambulanten Gruppe für betroffene Jugendliche stehen neben einer psychologischen Einzeldiagnostik und begleitenden Elterngesprächen die Motivierung, Psychoedukation sowie die kognitive Umstrukturierung und der Aufbau von alternativen Aktivitäten mit Unterstützung des PostSV Nürnbergs für die Gruppenteilnehmer*innen im Vordergrund. Neben ersten Erfahrungsberichten aus der bis dahin durchgeführten Pilotierungsphase werden einzelne Interventionselemente sowie etwaige weitere Modifizierungen dargestellt und zur Diskussion gestellt.

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor:innen

In der ersten Phase wird die Studie durch die Emanuel-Wöhrl-Stiftung gefördert.

Melanie Sczudlek, Dr., Sozialarbeiterin in der Tagesklinik und Ambulanz der Kinder- und Jugendpsychiatrie Klinikum Nürnberg Süd

Philipp Martzog, Dr., Psychologe in der Ambulanz der Kinder- und Jugendpsychiatrie Klinikum Nürnberg Süd

Patrick Nonell, Dr. med., ärztlicher Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie Klinikum Nürnberg

Beschreibung Vorträge (Autor:innen A-Z)

Trans*patienten und Psychotherapie (Dr. Tobias Skuban-Eiseler)

Raum: S1/S2, Zeit: 10:00-10:45

Trans*patienten suchen in unterschiedlichen Situationen das Gesundheitssystem und hier insbesondere psychotherapeutisch und psychiatrisch arbeitende Kolleg:innen auf. Einerseits leiden Trans*personen wie alle anderen auch an unterschiedlichsten Gesundheitsstörungen, andererseits benötigen sie im Rahmen ihrer Transition spezifische Interventionen. Hier spielen psychotherapeutische Kontakte eine große Rolle, denn eine psychotherapeutische Begleitung ist im Rahmen der Transition (noch) vorgeschrieben und Trans*personen leiden mitunter auch an psychischen Erkrankungen, die eine Psychotherapie notwendig machen. Viele Therapeuten fühlen sich im Umgang mit Trans*personen unsicher und gehemmt. Im Vortrag sollen solche Unsicherheiten und Hemmnisse angesprochen werden, außerdem sollen Wege eröffnet werden, einen guten therapeutischen Umgang mit dieser relevanten Patient*innen-Gruppe zu finden.

Trans*personen erleben gerade im Gesundheitssystem mitunter keinen willkommenen und offenen Umgang, sondern sind vielfach Opfer von Diskriminierung und Stigmatisierung. Es ist wichtig, diesen Umstand zu reflektieren und Gründe für diese Phänomene zu kennen, um nicht selber (unbewusst) stigmatisierend und diskriminierend zu wirken. Dazu braucht es auch eine ausreichende Sicherheit im therapeutischen Umgang mit Trans*personen, mit der sich dieser Vortrag beschäftigt.

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor:innen

Tobias Skuban-Eiseler MA, Dr. med., Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Weiterbildung zum Sexualtherapeuten (Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung), Master-Abschluss in Ethik an der Hochschule für Philosophie, philosophische Fakultät der Societas Jesu (SJ), München, oberärztlicher Leiter des Krisen- und Behandlungszentrums Atriumhaus in München, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Universität Ulm.

Sexualität in der Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen (Prof. Dr. Philipp Stang)

Raum: S4, Zeit: 14:45-15:15

Auch in der Psychotherapie von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind Themen der Sexualität von hoher Relevanz. Derzeitige Fachpublikationen, inklusive spezifische Instrumente und Interventionen, zu diesem Thema und Altersbereich sind jedoch eher selten und decken das Thema nur unvollständig ab (Hemminger, 2008; Krege, 2011; Meyenburg, 2013; Resch & Schulte-Markwort, 2005; Rose, Poppek, Möslers, Kemper & Dorrman, 2018; Schuhrke, 2012; Schulte, Szota & Christiansen, 2021; Stang & Schleider, 2018; Stang, Elsner, Schleider & Rose, 2018).

Bei Patient:innen im Kindes- und Jugendalter sind Psychotherapeut:innen an den unterschiedlichen Aspekten der Entwicklung interessiert, z. B. motorische, sprachliche und kognitive Entwicklung oder Sauberkeitsentwicklung. Allerdings wird die psychosexuelle Entwicklung oft nicht angesprochen oder diskutiert. Häufig vermeiden auch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene das Thema. Immer wieder wird fälschlicherweise angenommen, dass die Auseinandersetzung mit sexuellen Themen per se etwas Negatives auslösen könne (Stang & Ondrejtschak, 2023). Durch das Sprechen über Sexuelles können sich jedoch Menschen zu diesem Themenspektrum öffnen und Aspekte bearbeiten. Daher steht insbesondere die Fähigkeit zur Kommunikation über Sexualität im Mittelpunkt der sexualtherapeutischen und -pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Konversationsfähigkeiten sind daher sehr wichtig (Weidinger, Kostenwein & Dörflein, 2007).

Die Psychotherapie und klinische Psychologie sollten sich mehr mit der Sexualität von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen und spezifische Instrumente und Interventionen altersadäquat erarbeiten. Es gilt Forschungsaktivitäten in diesem Zusammenhang voranzutreiben und das Themenspektrum im Studium und Aus-, Weiter- und Fortbildung von angehenden Psycholog:innen und Psychotherapeut:innen zu integrieren.

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor*innen

Philipp Stang, Dr. phil., u.a. Psychologischer Psychotherapeut, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, Sexualtherapeut, Supervisor (u.a. Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung); Professor für Psychologie I an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule; assoziierter Universitätsforscher an der UMIT Tirol; eigene Lehrpraxis in Zirndorf. E-Mail: philipp.stang@srh.de

Beschreibung Vorträge (Autor:innen A-Z)

Post-Covid – und was die Psyche damit zu tun hat (Prof. Dr. Christiane Waller)

Raum: S1/S2, Zeit: 12:00-12:45

Das Post-Covid Syndrom stellt aktuell die Forschung als auch die klinische Versorgung vor eine Herausforderung. Gleichzeitig ist es eine Chance, chronische Erschöpfungszustände nach Virusinfektionen ernster zu nehmen, als das bisher in Klinik und Forschung der Fall war. In der Leitlinie der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF) werden psychische bzw. psychosomatische Symptome als sehr häufig im Zusammenhang mit dem Post-Covid-Syndrom angegeben. Insbesondere Erschöpfungszustände sind häufig mit einer Beeinträchtigung der psychischen Gesundheit verbunden. Der Vortrag legt den aktuellen Stand in Forschung und Klinik zum Zusammenhang zwischen dem Post-Covid Syndrom und der psychischen Gesundheit dar und zeigt psychosomatische Behandlungsergebnisse- und Möglichkeiten beim Post-Covid Syndrom auf.

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor*innen

Christiane Waller, Prof. Dr., Fachärztin für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Fachärztin für Innere Medizin; Klinikum Nürnberg. E-Mail: christiane.waller@klinikum-nuernberg.de

Online-Suizidpräventions-Beratung [U25] für Jugendliche und junge Erwachsene (Prof. Dr. Maren Weiss, Dr. Anja Hildebrand & Prof. Dr. Mark Stemmler)

Raum: S4, Zeit: 16:45-17:15

Jugendliche und junge Erwachsene durchleben vergleichsweise häufig psychische Krisen, teilweise auch mit Suizidgedanken, in denen sie nicht immer ausreichend durch ihr soziales Umfeld oder durch traditionelle Versorgungsstrukturen (Psychotherapeut*innen, Kliniken, Beratungsstellen) aufgefangen werden können.

Online-Beratungsangebote wie die Suizidpräventionsberatung [U25] bieten hier die Chance, Betroffenen niederschwellig und anonym zu helfen. [U25] wird unter dem Dach des Deutschen Caritasverbandes angeboten und arbeitet nach dem Peer-Konzept: Junge Menschen bis 25 Jahre können sich online an [U25] wenden und werden dort von 16- bis 25-jährigen Ehrenamtlichen („Peers“) anonym und kostenfrei per Mail beraten. Die Peers werden von Hauptamtlichen (z.B. Sozialpädagog*innen mit therapeutischer Qualifikation) ausgebildet und kontinuierlich in ihrer Beratungstätigkeit begleitet.

Während seit einigen Jahren Online-Beratungsangebote deutlich zugenommen haben, gibt es bislang wenig Forschung zu der Ausgestaltung der Angebote, zu ihrer Wirksamkeit und eventuellen Risiken (Hildebrand et al., 2019). Im Rahmen der Studie „Evaluierung [U25]“ (Leitung: Prof. Dr. Mark Stemmler, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) fand daher eine umfassende Prozessevaluation der Online-Suizidpräventions-Beratung [U25] statt. Der Beitrag stellt interessante Studienergebnisse zu den Ratsuchenden (z.B. Beratungsanlässe, Zufriedenheit mit der Beratung und wahrgenommene Wirksamkeit) und den Peerberater*innen (z.B. Belastung durch die Beratungstätigkeit, Zufriedenheit, Beratungsstrategien) vor (Hildebrand et al., 2020, 2022). [U25] hilft, die psychosoziale Versorgung von jungen Menschen in Krisenphasen und bei Suizidgedanken zu verbessern. Die Zielgruppenerreichung und Zufriedenheit der Klientel mit dem Beratungsangebot ist positiv zu bewerten. Inwiefern sich die Situation der Ratsuchenden im Zuge der Beratung bei [U25] im Vergleich zu einer Kontrollgruppe verbessert, wird derzeit in einer Längsschnittstudie untersucht.

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor*innen

Maren Weiss, Diplom-Psychologin, Dr. phil., Professorin für Psychologie III an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule. E-Mail: maren.weiss@srh.de

Anja Hildebrand, Diplom-Psychologin, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Psychologische Diagnostik, Methodenlehre und Rechtspsychologie an der Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg. E-Mail: anja.hildebrand@fau.de

Mark Stemmler, Diplom-Psychologe, Ph.D., Professor und Inhaber des Lehrstuhls für Psychologische Diagnostik, Methodenlehre und Rechtspsychologie an der Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg. E-Mail: mark.stemmler@fau.de

Beschreibung Vorträge (Autor:innen A-Z)

Psyche und Gesundheit studieren (Prof. Dr. Clemens Werkmeister)

Raum: S4, Zeit: 15:30-16:00

An der SRH Wilhelm Löhe Hochschule werden Themen rund um Psyche und Gesundheit in unterschiedlichen Fachdisziplinen gelehrt – unsere Studiengänge Psychologie, Pflege, Heilpädagogik, Soziale Arbeit und Berufspädagogik für Gesundheit sind nur einige Beispiele dafür. Der Vortrag bietet einen Überblick über das vielfältige Studienangebot und die besonderen Studienbedingungen an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule.

Kontaktinformationen und Kurzbeschreibung der Autor*innen

Clemens Werkmeister, Prof. Dr. habil., Präsident der SRH Wilhelm Löhe Hochschule Fürth; Professur für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule; E-Mail: clemens.werkmeister@srh.de

Psychische Erkrankung und Ernährung (Dorothea Willberg)

Raum: S4, Zeit: 13:45-14:30

Psychische Erkrankungen verursachen auffällige Veränderungen im Essverhalten. Medikamente beeinflussen die Regulierung von Appetit, Nahrungsaufnahme und Nahrungsverwertung. Gewichtsveränderungen erhöhen zusätzlich den Leidensdruck der Betroffenen. Im Vortrag Ernährung und Psyche wird über diese Zusammenhänge und nötige Handlungsstrategien informiert.

Kontaktinformationen und Kurzbeschreibung der Autor*innen

Dorothea Willberg, AOK – Die Gesundheitskasse Nürnberg

Beschreibung Workshops (Autor:innen A-Z)

(begrenzte Teilnehmer:innenzahl)

Physische und mentale Gesundheit unter der Lupe der Wissenschaft (Hanna Brandt & Dr. Christian Heidl)

Raum: S4, Zeit: 18:15-18:45

Manchmal braucht es längere Zeit, um seinem inneren Kompass zu folgen. Achtsamkeit, Reflexion und die innere Balance können wertvolle Hilfen sein, um in herausfordernden Zeiten sowohl einerseits zur inneren Ruhe und Gelassenheit als auch andererseits zu positiven Emotionen, wie Glück, Freude und Zufriedenheit zu gelangen (Stang & Rico-Dresel, 2023).

Die strukturellen und kulturellen Veränderungen in der Gesellschaft der vergangenen Jahre bspw. die COVID-19 Pandemie, die fortschreitende Digitalisierung und Informationsflut (höher, schneller, weiter), benötigen eine Ausrichtung um sich wieder vermehrt auf das Wesentliche zu besinnen und die für einen selbst wichtigen Aspekte in den Vordergrund zu rücken. Aus diesem Grund ist es wichtig, Methoden der Entschleunigung für sich selbst (Selbstmanagement), Möglichkeiten der Resilienz (Warner, 2022), eigenes präventives Verhalten (Primär-, Sekundär-, Tertiärprävention) (AOK-Bundesverband, 2023) zu reflektieren etc., um den Herausforderungen der letzten Jahre, der heutigen Zeit und der zukünftigen Jahre wieder mit Freude, Glück und Zufriedenheit (Esch, 2012) begegnen zu können.

Das Ziel des Seminars ist es Ansätze und Modelle zu diskutieren (bspw. BERN-Modell (Behaviour-Exercise-Relaxation-Nutrition)) (Esch & Esch, 2023; Esch & Stefano, 2022; Esch, 2020), um aus dieser Spirale/Tretmühle des Funktionierens und gelebt Werdens wieder herauszukommen. Es ist vor allem bedeutsam, in einem ersten Schritt überhaupt zu erkennen und sich selbst die Frage zu stellen (1): "Wo befinde ich mich gerade?". In einem zweiten Schritt selbst und autonom Entscheidungen treffen kann und soll: "Was tut mir gut?" und in einem dritten Schritt erstmal kleinere Kreise zeichnet und auch zieht (Bspw. Erfahrung Tandemflug) für ein Leben in Balance und Gelassenheit (4): "Wie möchte ich meine Zukunft gestalten?".

In diesem Workshop erhalten sie aus dem wissenschaftlichen Kontext abgeleitete Erkenntnisse und Anregungen, um sich wieder vermehrt in der physischen und psychischen Balance zu befinden und um bspw. die Psyche und Gesundheit wieder in den Einklang zu bringen.

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor:innen

Hanna Brandt, M.Sc., Verwaltungsprofessorin für Therapiewissenschaften – Physiotherapie an der HAWK Hildesheim/Holzminen/Göttingen, Studium in Public Health. E-Mail: Hanna.Brandt@hawk.de

Christian Heidl, M.Sc., Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsinstitut IDC und Lehrbeauftragter an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule Fürth, Studium in Gesundheits- und Pflegewissenschaften. E-Mail: Christian.Heidl@srh.de

Geschlechtliche und sexuelle Diversität im Kontext von Beratung, Therapie und Medizin (Sascha Felix & Bettina Degen)

Raum: Aula 1, Zeit: 16:15-17:15

Queere Menschen leiden aufgrund ihrer Diskriminierungserfahrungen statistisch gesehen häufiger an stressbedingten Erkrankungen und sind in erhöhtem Maße suizidgefährdet. Da die Lebensläufe sich in vielen Punkten von denen cis heteronormativer Personen unterscheiden, ergeben sich besondere Anforderungen an Fachpersonen aus Beratung, Therapie und Medizin.

In diesem Workshop erhalten die Teilnehmenden einen Überblick über queere Themen. Es werden zwei exemplarische Lebensläufe vorgestellt, anhand derer eine breite Palette der Anliegen und Bedürfnisse sichtbar wird.

Gruppen werden nach Profession und spezifischen Fachgebieten eingeteilt. Die Kleingruppen erarbeiten anhand der Lebensläufe, wie man auf die Bedarfe eingehen kann, welche fachspezifischen Hilfen zur Verfügung stehen und welche Methoden hierfür angewendet werden.

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor:innen

Sascha Felix: Queer-Beratung Fliederlich e.V., Dipl. SozPäd (FH), E-Mail: sascha.felix@fliederlich.de

Bettina Degen: Asylsozialberatung B.A., Fliederlich e.V., E-Mail: bettina.degen@fliederlich.de

Beschreibung Workshops (Autor:innen A-Z)

(begrenzte Teilnehmer:innenzahl)

PPP – Positive Psychologie praktisch (Prof. Dr. Anja Knippel)

Raum: Aula 2, Zeit: 17:30-18:30

Die von Martin Seligmann begründete positive Psychologie ist insbesondere im Themenspektrum von Wohlbefinden, Aufblühen und Resilienz anzutreffen und eine für Laien gut zugängliche Teildisziplin – abzugrenzen von positivem Denken und Praxis-Ratgebern zu Glück.

Der Workshop soll dafür sensibilisieren, dass es auch im „Normalbereich“ – sprich bei psychischer und körperlicher Gesundheit – Möglichkeiten für (theoretisch fundierte) Interventionen gibt, mit dem Ziel des „Aufblühens“ (Flourishing).

In dem Workshop werden einige Theorien stark didaktisch reduziert (also auch für psychologische Laien zugänglich) dargestellt und deren Nutzen mit kleineren Übungen veranschaulicht bzw. erlebbar gemacht.

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autorin

Anja Knippel, Prof. Dr., seit Sommersemester 2020 an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule als Professorin tätig, aktuell mit Schwerpunkt in der Lehrkräfte-Ausbildung im Rahmen des berufsbegleitenden Studiengangs „Berufspädagogik im Gesundheitswesen“, vorher Lehrererfahrung an unterschiedlichen Hochschulen (u. a. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Hochschule Ansbach, Wirtschaftsuniversität Wien). Praxiserfahrung in Personalfunktionen in Unternehmen (Personalentwicklung, Personalmarketing und Interne Kommunikation sowie Change Management) sowie Führungserfahrung. Seit mehr als 25 Jahren freiberuflich als Trainerin und Moderatorin tätig, u. a. in der Führungskräfte-Entwicklung. Aus- und Weiterbildung in Öffentlichkeitsarbeit und Marketing, Studium der Sozialwissenschaften (Diplom-Sozialwirtin) sowie Promotion in Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung (Dr. rer. pol.) zur Kommunikation von Veränderungen. Weiterbildungen in Kommunikationspsychologie, systemischer Organisationsentwicklung, Appreciative Inquiry und Positive Change, Kunsttherapie, Visualisierung und Positiver Psychologie. Email: anja.knippel@srh.de

Schulabsentismus - multiprofessionelle Strategien zum Umgang (Dr. med. Sven Lienert)

Raum: Aula 1, Zeit: 13:45-14:45

Schulabsentismus war und ist ein zu wenig untersuchtes und heterogenes Symptombild (Knollmann & Reissner, 2022; Lienert, 2018), welches Ausdruck einer psychischen Störung sein kann, aber nicht muss (Last, Francis, Hersen, Kazdin, & Strauss, 1987; Lenzen, Brunner, & Resch, 2016; Ricking, 2015a, 2015b).

Das Erkrankungsspektrum im Kindes- und Jugendalter hat sich bereits vor der Corona-Pandemie im Sinne „Neuer Morbidität“ von den akuten zu den chronischen Krankheiten und von den somatischen zu den psychischen Störungen verschoben (Reinhardt & Petermann, 2010). Dies bildet sich auch in den Erhebungen der Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS) ab, welche seit 2009 als Langzeitstudie fortgeführt wird (KiGGS-Study-Group & BZGA, 2021; Klipker, Baumgarten, Göbel, Lampert, & Hölling, 2018). Auch die mit der COVID-19-Pandemie einhergehenden Veränderungen und Kontaktbeschränkungen beeinflussen das psychische Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen erheblich (Ravens-Sieberer et al., 2021), ergänzt um die Themen Klimaveränderung, den russische Angriffskrieg sowie die Wirtschafts- und Energiekrise. Die aktuell in den USA veröffentlichten Daten geben zudem einen Einblick in die sich abzeichnenden Folgen der Medienpandemie durch übermäßige Nutzung digitaler Medien (CDC, 2023), was im Kontext fehlender Ruhezeiten (Alhassan et al., 2018; Elhai, Dvorak, Levine, & Hall, 2017) auch die berichteten Lernprobleme („no time for downtime“) mit erklären könnte (Bosworth, 2013). Daten zur Prävalenz liegen auch international nur eingeschränkt vor (Knollmann, Knoll, Reissner, Metzelaars, & Hebebrand, 2010; Knollmann & Reissner, 2022; Lenzen et al., 2016; OECD, 2016, 2019). Auch neue Zahlen im Rahmen der COVID-19-Pandemie liegen nur bedingt vor (Robert-Bosch-Stiftung, 2022). In den USA wird Schulabsentismus als eine der größten gesellschaftlichen und bildungspolitischen Herausforderungen gesehen (Kearney, 2008; Vaughn, Maynard, Salas-Wright, Perron, & Abdon, 2013). Auch in Europa wird Schulabsentismus ein größer werdender Stellenwert zugeschrieben (jugendsozialarbeit.de, 2016; Knollmann & Reissner, 2022; Lenzen et al., 2016), was sich bereits präpandemisch in Daten der PISA-Studien (internationale Schulleistungsuntersuchungen der OECD) widerspiegelt (jugendsozialarbeit.de, 2016; OECD, 2016, 2019).

Ist schulvermeidendes Verhalten eine Folge der Pandemie und anderer Krisenerfahrungen? Lässt sich vielleicht ein Zusammenhang feststellen? Genaue Fallzahlen liegen dazu nicht vor, die längere Abwesenheit von Schülerinnen und Schülern vom Unterricht wird in Deutschland größtenteils kaum dokumentiert.

Erfolgreiche Konzepte zur Verbesserung finden sich z. B. bei Ingul et al. (2019), Knollmann et al. (2010), Knollmann & Reissner (2022), Pappert et al. (2017) in Form eines „School Attendance Teams (SAT)“, das sich

Beschreibung Workshops (Autor:innen A-Z)

(begrenzte Teilnehmer:innenzahl)

situativ an den Gegebenheiten orientiert und ergänzend zum betroffenen Schüler:in neben Pädagog:innen, Eltern, Schulsozialarbeiter:innen bzw. Schulpsycholog:innen weitere in die Materie involvierte Fachbereiche (Kinderärzt:innen, -psychiater:innen und -psychotherapeut:innen) beinhaltet und vernetzt arbeitet.

In einem ersten Schritt ist neben der Auseinandersetzung mit der Materie entscheidend, dass keine Atteste durch mit der Symptomatik nicht vertraute bzw. erfahrene Behandler ausgestellt werden. Stattdessen ist in einem zweiten Schritt ein deskriptives Benennen des Symptoms Schulabsentismus notwendig (Clearing), mit dem Ziel einer umfassenden Anamnese und einer Bedingungsfaktorenanalyse. Hierzu gehören eine enge Kooperation zwischen initialem Behandler (z. B. Kinder- oder Hausarzt), Kinder- und Jugendpsychiater und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, Jugendamt bzw. Sozialbürgerhaus, der Schule aber insbesondere auch der Familie. Interdisziplinäre und multiprofessionelle Strukturen sind die Basis für das Gelingen. In einem dritten Schritt kann durch eine multiprofessionelle und multiaxiale Diagnostik zwischen internalisierenden und externalisierenden Störungsbildern differenziert werden. Im Hinblick auf häufige körperliche Beschwerden, die zu Schulabsentismus führen können, ist bereits initial eine enge Vernetzung zwischen dem kinder- und jugendmedizinisch erfahrenen Somatiker und dem Kinder- und Jugendpsychiater bzw. -psychotherapeuten nötig. Die Verwendung von Syndromdiagnosen als vierten Schritt stellt eine Möglichkeit dar, ein therapeutisches Procedere abzuleiten. Für eine umfassende Hilfe und zur Vermeidung von Gewöhnungsprozessen ist parallel eine zeitnahe Behandlung erforderlich, „motivierend, mit anderen Institutionen vernetzt, niederschwellig-aufsuchend und multiprofessionell“ (Reissner et al., 2015; Ricking, 2015). Dabei sollten die gegenseitige Verstärkung negativer Prognosen und der Rückzug aus Verantwortlichkeiten vermieden werden. Daher sind multiprofessionelle Fachtage wie der aktuelle (Lienert, 2016, 2023), aber auch strukturierte Weiterbildungsmodelle, wie sie zum Beispiel im Bereich der psychosomatischen Grundversorgung von der ärztlichen Akademie für Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter (www.aerztliche-akademie.de) angeboten werden, dringend notwendig, um breit gefächert vor allem im Bereich der Primärversorgenden Grundlagen zum Umgang zu vermitteln (ÄAPT, 2018).

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor:innen

Sven Lienert, Dr. med., ist Kinder- und Jugendarzt und Kinder- und Jugendpsychiater sowie ärztlicher Psychotherapeut in eigener Praxis in Nürnberg, leitet seit mehreren Jahren in der deutschlandweit-tätigen ärztlichen Akademie für Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter aus München (www.aerztliche-akademie.de) die Ausbildung in psychosomatischer Grundversorgung für Kinder- und Jugendärzte. www.praxis-dr-lienert.de; E-Mail: info@praxis-dr-lienert.de

Einsamkeit – Was kann ich tun? (Josef Rank)

Raum: S3, Zeit: 16:00-17:00

Einsamkeit ist ein zunehmend wichtiges Problem geworden. Die Auslöser sind komplex und reichen von demographischen und gesellschaftlichen Veränderungen über Digitalisierung bis zu den Nachwirkungen der Corona-Pandemie. Wir erleben Einsamkeit, wenn wir nur wenige bzw. keine sozialen Kontakte haben oder unsere Beziehungen lediglich oberflächlich und wenig erfüllend sind. In Deutschland sind circa 10% der Bevölkerung von Einsamkeit betroffen – Tendenz zuletzt steigend. Die Folgen von chronischer Einsamkeit sind vielfältig und umfassen unter anderem ein erhöhtes Risiko für Depressionen, Angsterkrankungen aber auch körperliche Erkrankungen wie Herzinfarkt, Schlaganfall oder Krebs. Glücklicherweise gibt es Möglichkeiten, um Einsamkeit zu reduzieren: Sie reichen von einer aktiveren Gestaltung sozialer Kontakte bis hin zum Umgang mit den eigenen Emotionen.

In diesem Workshop bekommen Sie einen Überblick darüber, wieso das Thema uns alle angeht, wie Sie Einsamkeit besser erkennen können und praktische Anregungen, um Einsamkeit zu reduzieren.

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor:innen

Josef Rank, Psychologe (M.Sc.), Psychologischer Psychotherapeut, DGVT Erlangen, Nägelsbachstraße 49c, 91052 Erlangen, E-Mail: josef.rank@dgvt-erlangen.de

Beschreibung Workshops (Autor:innen A-Z)

(begrenzte Teilnehmer:innenzahl)

Vorurteile über Menschen mit psychischer Erkrankung und das Risiko der Selbst- und Fremdstigmatisierung (Andreas Schaal)

Raum: Aula 2, Zeit: 11:45-13:00 UND 16:15-17:15

Stigmatisierung ist eine zusätzliche und oft nicht erkannte Beeinträchtigung der Psyche und dem Streben nach Gesundheit.

Seit Jahren wird Stigmatisierung von psychisch erkrankten Menschen als Phänomen einer zusätzlichen zweiten Erkrankung diskutiert. Das bedeutet, dass Vorurteile der psychisch erkrankten Person über sich selbst, Vorurteile des sozialen Umfelds und Vorurteile der professionell Tätigen, massive Beeinträchtigungen durch Stigmatisierung erzeugen können. Folgen sind dann meist Selbstvorwürfe, Rückzug aus sozialen Bezügen, und die Vermeidung von vorhandenen Hilfsangeboten.

Workshop: Gruppenarbeit mit der Möglichkeit von persönlichen Erfahrungen, theoretischer Input, Diskussion. Wie entstehen Vorurteile und wann wird aus einem Vorurteil Stigmatisierung? Der Workshop soll hierzu einen qualitativen Beitrag für den praktischen Alltag leisten.

Sensibilität für Vorurteile kann Stigmatisierung mindern und verhindern. Stigma freier (professioneller) Umgang mit psychisch erkrankten Menschen kann den Beitrag zur Genesung vereinfachen und beschleunigen.

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor:innen

Andreas Schaal, Diplom Sozialpädagoge (FH), arbeitet seit 25 Jahren beim Sozialpsychiatrischer Dienst für Stadt und Landkreis Fürth. Seit 22 Jahren in der Antistigmaarbeit in Form von Psychoseseminaren und für BASTA: Schulprojekte und dialogisch organisierte Lehrveranstaltungen an der FHVR der Polizei in Sulzbach-Rosenberg und Fürstfeldbruck. Mitglied bei BASTA, der Bayerischen Anti Stigma Aktion. Email: andreas.schaal@bezirk-mittelfranken.de

Gleich und Gleich gesellt sich gern - Ein-Blick in die gemeinschaftliche Selbsthilfe (Darja Schneider)

Raum: Aula 1, Zeit: 10:15-11:45

Selbsthilfegruppen sind allgegenwärtig bekannt und doch ist das Konzept der gemeinschaftlichen Selbsthilfe für viele Menschen nicht greifbar oder sogar vorurteilsbehaftet. Wir werden oft von Professionellem im Gesundheitswesen gefragt:

Kann eine Selbsthilfegruppe was für meine Patient*in/Klient*in sein? Was braucht jemand um an einer Gruppe teilnehmen zu können? Und was machen die Gruppen eigentlich in den Treffen? Funktioniert das überhaupt ohne professionelle Anleitung? Zieht das nicht total runter die Lebensgeschichten anderer Betroffener oder Angehöriger zu hören?

Haben Sie sich sowas auch schonmal gefragt? Sind Sie neugierig den Fragen auf den Grund zu gehen?

In offener Runde möchte ich mit Ihnen über Grenzen und Möglichkeiten der gemeinschaftlichen Selbsthilfe sprechen. Nach einem Input über die Wurzeln der Selbsthilfe möchte ich Ihnen einen Überblick über das weite Feld der Gruppenarbeit geben sowie den möglichen Mehrwert für den Einzelnen und die Gesellschaft aufzeigen. Ich freue mich auf Sie und Ihre Fragen!

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor:innen:

Darja Schneider, kiss Mittelfranken e.V.. E-Mail: schneider@kiss-mfr.de

Umgang mit digitalem Hass (Florian Seidel)

Raum: Aula 1, Zeit: 17:30-18:30

Ob Hatespeech, Fake News oder Cybermobbing, den Schattenseiten des Internets begegnet man immer wieder, ob als Erwachsener oder Jugendlicher. Kann man sich dem entgegenstellen und was steckt hinter diesen Phänomenen? Der Workshop gibt einen praktischen Einblick, wie man Hasskommentaren mit Hilfe von Gegenrede etwas entgegenwirkt. Mit Hilfe von geeigneten Tools und entsprechenden Übungen sollen die Teilnehmer:innen für das Thema sensibilisiert und in ihrer Fähigkeit zur Gegenrede im Internet bestärkt werden.

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor:innen

Florian Seidel, Leitung Jugendmedienzentrum Connect; E-Mail: Florian.Seidel@connect-fuerth.de

Beschreibung Workshops (Autor:innen A-Z)

(begrenzte Teilnehmer:innenzahl)

Klimaresilienz fördern – Strategien im Umgang mit der Klimakatastrophe (Elaine Suwito & Solveig Liebig)

Raum: Aula 1, Zeit: 15:00-16:00

Die Klimakatastrophe wird in naher Zukunft die größte Bedrohung für die psychische und physische Gesundheit der Menschheit sein. Wir alle sind also gefordert, uns damit auseinanderzusetzen, wie wir ausreichende Resilienz entwickeln und bei anderen fördern können, um mit dem Fortschreiten der Katastrophe umzugehen. Wir werden uns aus psychologischer Perspektive mit den Emotionen auseinandersetzen, mit denen wir auf die Klimakatastrophe reagieren und Strategien aufzeigen, wie wir angemessen reagieren und unsere Widerstandsfähigkeit stärken können. Dabei wird es methodisch eine Mischung aus theoretischem Input, interaktiven Übungen sowie dem Einbringen persönlicher Erfahrungen geben.

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor:innen

Elaine Suwito, Psychologische Psychotherapeutin und Mitglied bei Psychologists For Future; E-Mail: elaine_suwito@yahoo.de

Solveig Liebig, Tanz- und Bewegungstherapie (DGT), Praxisgemeinschaft Wachstumsfuge, Königswarterstr. 58, 90762 Fürth

Soziale Diagnostik (Prof. Dr. Marion Wüchner-Fuchs & Eva Ermlich)

Raum: S4, Zeit: 11:00-11:45

Die soziale Diagnostik ist eine wesentliche Aufgabe Sozialer Arbeit. Sie soll ressourcenorientiert Hilfeleistungen strukturieren und kann zur Reflexion bzw. Selbstevaluation von Professionellen und ihrer Tätigkeit herangezogen werden. Im Hilfeprozess ermöglichen Instrumente der Sozialen Diagnostik einen multiperspektivischen Blick auf komplexe (biologische, psychische und soziale) Problemlagen von Menschen. Weil Soziale Arbeit häufig in schlecht planbaren Umwelten stattfindet, hält der Methodenkoffer für sozialdiagnostische Interventionen kleine und große Methoden, analoge wie digitale, bereit. Während viele Arten von Diagnostik ohne Dialog mit den Betroffenen auskommen, ist dieser Austausch im Kontext der Sozialen Diagnostik ein bestimmendes Kriterium. In der Sozialen Arbeit stehen vielfach Einzelpersonen im Fokus, die es in Bezug auf deren Lebenssituation, Umwelteinbettung und soziale Netzwerke anzuerkennen gilt. Soziale Diagnostik leistet dabei ein zweifaches Verstehen a) über die Rekonstruktion subjektiver Perspektiven und b) über analytisches Erfassen objektiver Lebensumstände (Wüchner-Fuchs, 2021). Insofern ist Soziale Diagnostik nicht über den Dreischritt „Anamnese-Diagnose-Intervention“ gekennzeichnet, „sondern die Anamnese ist schon Beratung, diagnostische Schritte sind bereits Interventionen und Interventionen treiben die Diagnose voran“ (Pantuček-Eisenbacher, 2019, S. 15).

Der Begriff „Soziale Diagnose“ bezieht sich auf einen Prozess, finaler Endpunkt kann nie eine verkürzte „Ein-Wort-Diagnose“ im medizinischen Sinne sein (Buttner et al., 2018, S. 22). Als Antwort auf die in der Sozialen Arbeit kontrovers geführte Diskussion um den Begriff der Diagnose ergeben sich einige Prinzipien Sozialer Diagnostik, die auch dem Workshop zugrunde liegen: partizipative Orientierung, sozialökologische Orientierung, multi- bzw. multiperspektivische Orientierung, reflexive Orientierung (Heiner, 2013, S. 29–31). Die Gründe für eine Soziale Diagnostik sind vielfältig und können dem orientierenden Fallverstehen im Erstkontakt dienen, der Entwicklung von Zuweisungsvorschlägen zu Institutionen bzw. Hilfsnetzwerken, der Abklärung von Risikokonstellationen und/oder der Gestaltung eines bestehenden Interaktionsprozesses z. B. durch die Konkretisierung der Hilfeplanung.

Im Workshop werden die Teilnehmenden kurz in die theoretischen Grundlagen der Sozialen Diagnostik eingeführt. Sie erhalten einen Überblick über verschiedene Instrumente sozialer Diagnostik und deren Anwendungsbereiche. Außerdem können die Teilnehmenden einige Instrumente am Fallbeispiel ausprobieren und diskutieren.

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autorin

Marion Wüchner-Fuchs, Prof. Dr., Erzieherin, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), klinische Sozialarbeiterin MA, Religionspädagogin, systemische Beraterin, Studiengangleiterin Heilpädagogik, Professorin für Sozialpädagogik an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule. E-Mail: marion.wuechner-fuchs@srh.de

Eva Ermlich, Heilpädagogik-Studierende an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule. E-Mail: eva.ermlich@stud.wlh-fuerth.de

Beschreibung Posterpräsentationen (Autor:innen A-Z)

Implizite Motive und körperliche Aktivität: Eine systematische Übersichtsarbeit von Beobachtungs- und Interventionsstudien (Julian Brummer, Prof. Dr. Martin G. Köllner & Dr. Nikkil Sudharsanan)

Körperliche Inaktivität ist weit verbreitet und führt zu einer erhöhten Krankheitslast, vorzeitiger Sterblichkeit und hohen wirtschaftlichen Kosten. Bisherige Übersichtsarbeiten zu den Korrelaten und Determinanten körperlicher Aktivität haben implizite Motive (affektbasierte, nicht-bewusste Motivationsdispositionen) vernachlässigt. Das Ziel dieser systematischen Übersichtsarbeit war es, die empirischen Daten zum Zusammenhang zwischen den drei am häufigsten untersuchten impliziten Motiven (Leistungsmotiv, Bindungsmotiv und Machtmotiv) und körperlicher Aktivität zusammenzufassen.

Wir wollten die folgenden Forschungsfragen beantworten: 1. Was ist der Zusammenhang zwischen den oben genannten impliziten Motiven und körperlicher Aktivität? 2. Haben Studien versucht, eine Intervention zur Förderung von körperlicher Aktivität auf der Grundlage impliziter Motive zu personalisieren? 2.1. Wenn ja, führten diese personalisierten Interventionen zu größeren Effekten verglichen mit nicht-personalisierten Interventionen oder anderen personalisierten Interventionen?

PsycInfo, PubMed und Web of Science wurden durchsucht. Wir berücksichtigten ausschließlich Primärliteratur, die vor dem 23./24. Januar 2023 in einer/m peer-reviewten Zeitschrift/Buch veröffentlicht wurden, die ein Beobachtungs- oder Interventionsstudiendesign aufwies, mindestens eines der drei erwähnten impliziten Motive mittels etablierter Methoden gemessen haben und diese(s) mit körperlicher Aktivität in Verbindung gebracht haben. Wir schlossen Publikationen aus, die nicht auf Englisch oder Deutsch verfasst waren, keines der drei erwähnten impliziten Motive (oder nicht mit einer adäquaten Methode) gemessen haben oder keine relevanten Aspekte körperlicher Aktivität erfasst haben. Die methodische Qualität der eingeschlossenen Studien wurde kritisch bewertet und die Evidenz qualitativ zusammengefasst.

Von 1117 potenziell relevanten Publikationen wurden fünf Publikationen (sieben Studien) mit insgesamt 550 Teilnehmenden eingeschlossen. Alle sieben Studien waren Beobachtungsstudien (sechs Querschnittstudien, eine prospektive Längsschnittstudie). Es wurde keine Interventionsstudie identifiziert (Forschungsfrage 2); daher konnte Forschungsfrage 2.1 nicht beantwortet werden. Sechs Studien untersuchten das Leistungsmotiv, drei Studien untersuchten das Bindungsmotiv und vier Studien untersuchten das Machtmotiv. Die Daten deuten auf eine relativ konsistente positive Assoziation zwischen körperlicher Aktivität und dem Leistungsmotiv hin, während die Assoziationen mit dem Bindungsmotiv und dem Machtmotiv relativ gemischt sind (Forschungsfrage 1). Die meisten Studien wurden in sportartspezifischen Settings durchgeführt. Alle Studien wiesen in unterschiedlichem Maße methodische Mängel auf.

Die untersuchten Studien deuten auf eine positive Assoziation zwischen Motivstärke – insbesondere für das Leistungsmotiv – und körperlicher Aktivität hin. Die aktuelle Datenlage hat jedoch wichtige Limitationen, darunter ihr geringer Gesamtumfang, der starke Fokus auf Querschnittstudien und die Verwendung suboptimaler Methoden für die Messung impliziter Motive und körperlicher Aktivität. Mehr methodisch adäquate Forschung ist erforderlich, um den Zusammenhang zwischen impliziten Motiven und körperlicher Aktivität besser zu verstehen, insbesondere in gesundheitsorientierten Kontexten.

Diese systematische Übersichtsarbeit wurde in PROSPERO registriert (CRD42023392198) und soll noch dieses Jahr in einer peer-reviewten Fachzeitschrift veröffentlicht werden.

Kontaktinformationen und Kurzbeschreibung der Autoren

Julian Brummer hat einen Bachelor-Abschluss in Psychologie von der Friedrich-Alexander-Universität und steht kurz vor einem Master-Abschluss im Fachbereich „Health Science“ an der Technischen Universität München. Die vorgestellte Übersichtsarbeit ist Teil seiner hierfür angefertigten Masterarbeit. Ab Oktober wird er am Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg promovieren. E-Mail: julianbrummer@gmx.de

Martin G. Köllner, Dr. phil. Habil., Dipl.-Psych., geboren 1984, Professor für Psychologie II (W2) an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule, Studium der Psychologie, Promotion und Habilitation an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. E-Mail: martin.koellner@srh.de

Nikkil Sudharsanan, PhD, Assistant Professor of Behavioral Science for Disease Prevention and Health Care (W2), Technical University of Munich. E-Mail: nikkil.sudharsanan@tum.de

Beschreibung Posterpräsentationen (Autor:innen A-Z)

Online versus Präsenztherapie bei Menschen, die sexuell übergriffiges Verhalten gezeigt und/ oder eine Paraphile Störung haben, aus Sicht der Behandler*innen (Anouk Firnges & Prof. Dr. Philipp Stang)

Sexualstraftäter*innen sowie Menschen, die unter einer Pädophilie leiden, werden in der Bevölkerung oftmals nicht akzeptiert. Auch nach Ablauf einer Haftstrafe wird ihnen meist ein hohes Rückfallrisiko zugeschrieben. Um Rezidive zu vermeiden, wird von Gerichten häufig eine ambulante Therapie angeordnet. Psychotherapeutische Fachambulanzen behandeln das Klientel, um eine Resozialisierung zu erreichen und Straftaten zu verhindern. In der vorliegenden Untersuchung wurden vor diesem Hintergrund die Unterschiede der Online und der Präsenztherapie bei ehemaligen Sexualstraftäter*innen und Menschen mit einer Pädophilie, aus Sicht der Behandler*innen verglichen. Des Weiteren wurde ermittelt, inwiefern die Online-Therapie einen Einfluss auf den Therapieerfolg der Klient*innen hat. In dieser explorativen Querschnittstudie wurden für die Datenerfassung mixed-methods angewendet. Befragt wurden die Mitarbeiter*innen der Psychotherapeutischen Fachambulanz der Stadtmission e.V. Nürnberg. Die Auswertung der Expert*innen-Interviews sowie der psychometrischen Fragebögen ergab, dass die Behandler*innen der Psychotherapeutischen Fachambulanz die Präsenztherapie bevorzugen, dennoch wird der Wechsel aus virtueller und vor Ort Therapie als Chance für die Behandlung angesehen. Zudem hat die Blended-Psychotherapie einen positiven Einfluss auf den Therapieerfolg. Die Hälfte der Klient*innen bevorzugt die virtuelle Behandlung. Die verbleibende Hälfte die Präsenztherapie.

Kontaktinformationen und Kurzbeschreibung der Autor:innen

Anouk Firnges, Psychologiestudierende an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule.

E-Mail: Anouk.Firnges@stud.srh-gesundheitshochschule.de

Philipp Stang, Dr. phil., u.a. Psychologischer Psychotherapeut, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, Sexualtherapeut, Supervisor (u.a. Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung); Professor für Psychologie I an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule; assoziierter Universitätsforscher an der UMIT Tirol; eigene Lehrpraxis in Zirndorf. E-Mail: philipp.stang@srh.de

Exercise Dependence, Trainingszeit und subjektives Wohlbefinden (Jared Jahnel, Cenk Doganay, Hannah Hofer & Prof. Dr. Martin G. Köllner)

Im Regelfall hat körperliche Aktivität einen positiven Effekt auf die physische und psychische Gesundheit (Penedo & Dahn, 2005). Entwickelt sich daraus allerdings ein zwanghaftes Trainingsverhalten, können negative Folgen wie zum Beispiel Übertraining, Erschöpfung, Ess- und Schlafstörung sowie Depression auftreten (Godoy-Izquierdo et al., 2023). Unser Ziel war es, ein tieferes Verständnis für die Wirkmechanismen hinter der Sportsucht (Exercise Dependence) zu erlangen und zu untersuchen, ob diese Störung einen Effekt auf den Zusammenhang zwischen körperlicher Aktivität und Wohlbefinden hat.

Die vorliegende Studie untersucht, ob der Zusammenhang zwischen der Menge an Sport, die eine Person treibt, und dem subjektiven Wohlbefinden abhängig ist von den Symptomen einer Exercise Dependence. Zentrales Definitionskriterium einer Sportsucht ist nicht die Trainingszeit per se, sondern der zwanghafte Charakter des Sport-Treibens (Lichtenstein et al., 2021), der sich in intrapsychischen sowie interpersonellen Konflikten manifestiert (Allegre et al., 2006). Der oft vertretenen Sichtweise, es handele sich bei Exercise Dependence um eine positive Sucht (Glasser, 1976), stehen Ergebnisse entgegen, die aufzeigen, dass Verhaltenssuchten ähnliche Prozesse zugrunde liegen, wie dem Substanzmissbrauch (Allegre et al., 2006; Freimuth et al., 2011; Grant et al., 2010) und analog zu diesem negative psychische und physische Konsequenzen auftreten können (Godoy-Izquierdo et al., 2023).

Im Gegensatz dazu hat Sport, solange er in einem sub-pathologischen Ausmaß betrieben wird, einen positiven Effekt auf die psychische und physische Gesundheit (Penedo & Dahn, 2005). Demzufolge sollte es einen Unterschied hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Trainingszeit und Wohlbefinden geben zwischen Menschen mit Anzeichen von Exercise Dependence und solchen ohne derartige Symptome.

Zur Überprüfung dieser Annahme rekrutierten wir eine nicht-klinische Stichprobe mit der Größe $N = 43$ ($N_{\text{Weiblich}} = 30$, $N_{\text{Männlich}} = 13$; nach Fallausschlüssen). Die Versuchspersonen gaben an, ihre primäre Sportart stamme aus dem Bereich Fitness- und Kraftsport und bearbeiteten im Rahmen einer Online-Umfrage den Fragebogen zur Erfassung des körperlichen Wohlbefindens (FEW-16; Albani et al., 2006), die Exercise Dependence Scale (EDS; Zeck et al., 2013) und beantworteten einige Fragen zu ihrem wöchentlichen Sportpensum (insbesondere Trainingsstunden pro Woche).

Daraufhin teilten wir die Versuchspersonen anhand ihrer EDS-Werte in Individuen mit und ohne Anzeichen von Exercise Dependence ($n_{\text{ED}} = 22$; $n_{\text{-ED}} = 21$) ein und berechneten die Korrelation zwischen dem Wohlbefinden

Beschreibung Posterpräsentationen (Autor:innen A-Z)

(FEW-16-Werte) und den Trainings-Stunden pro Woche für die zwei Kategorien separat ($r_{ED} = .15$; $r_{-ED} = .18$). Im Anschluss führten wir für beide Korrelationen eine z-Transformation durch und verglichen die Werte mithilfe einer Fishers-z-Transformation ($z = -0.11$; $p = .46$).

Die Ergebnisse zeigen, dass unsere Daten die Hypothese nicht stützten und in unserer Stichprobe der Zusammenhang zwischen den Sport-Stunden pro Woche und dem Wohlbefinden bei Versuchspersonen mit Exercise Dependence sogar betragsmäßig (nicht signifikant) positiver war als bei jenen ohne. Dennoch halten wir eine Überprüfung anhand einer größeren und ggf. klinischen Stichprobe für sinnvoll, denn ein tieferes Verständnis für die Wirkmechanismen hinter Exercise Dependence könnten gerade in Bezug auf die Therapie dieser Erkrankung von Vorteil sein.

Kontaktinformationen und Kurzbeschreibung der Autor:innen

Jared Jahnel, B.Sc., Praktikant an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule, Studium der Psychologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. E-Mail: jared.jahnel@fau.de

Cenk Doganay, Psychologiestudierender an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule. E-Mail: cenkdoganay2@gmail.com

Hannah Hofer, Psychologiestudierende an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule. E-Mail: hannahhofer2308@gmail.com

Martin G. Köllner, Dr. phil. habil., Dipl.-Psych., geboren 1984, Professor für Psychologie II (W2) an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule, Studium der Psychologie, Promotion und Habilitation an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. E-Mail: martin.koellner@srh.de

Familiäre Strukturen und soziale Kompetenz bei jungen Erwachsenen (Tita Reinwald & Prof. Dr. Maren Weiss)

Dass geschwisterlose Personen eine geringere Sozialkompetenz besitzen als Personen, die mit Geschwistern aufwuchsen, ist ein nach wie vor bestehendes Vorurteil. Die Präsentation stellt den Einfluss des Aufwachsens mit Geschwistern und weiterer familiärer Einflussgrößen auf die Ausprägung der Sozialkompetenz im jungen Erwachsenenalter dar. Die hinsichtlich des Geschlechts parallelisierte Stichprobe betrug 94 TeilnehmerInnen, die über eine Online-Umfrage bezüglich mit Ihnen gemeinsam aufgewachsener Geschwister, sozialer Fähigkeiten und elterlicher und familiärer Ressourcen in ihrer Kindheit befragt wurden. Die Sozialkompetenz wurde anhand des Inventars sozialer Kompetenzen (Kanning, 2009) und die familiären und elterlichen Ressourcen basierend auf dem Emotionale-Kompetenz-Fragebogen (Rindermann, 2009), dem Fragebogen zur Erhebung der Emotionsregulation bei Erwachsenen (Grob & Horowitz, 2014) und Fragestellungen bisheriger Forschungen ermittelt. Außerdem wurden demographische Daten zum Alter, Geschlecht und zur Geschwisterzahl erhoben. Die ProbandInnen waren durchschnittlich 21.35 Jahre ($SD = 1.76$) alt. Die Hälfte der Personen war geschwisterlos aufgewachsen, wohingegen die andere Hälfte mindestens ein Geschwisterkind vermerkte. 66 % der TeilnehmerInnen ordneten sich dem weiblichen Geschlecht zu, 32 % definierten sich als männlich und 2 % als divers. Hinsichtlich der Ausprägung sozialer Kompetenzen ergab sich zwischen Personen mit und ohne Geschwister kein signifikanter Unterschied. In Bezug auf die familiären und elterlichen Faktoren ließ sich ein signifikanter positiver Zusammenhang eines demokratischen Erziehungsstils und des elterlichen Engagements mit der Sozialkompetenz auffinden. Der Zusammenhang eines demokratischen Erziehungsstils mit der Sozialkompetenz fiel bei geschwisterlosen Personen signifikant höher aus als bei Personen mit Geschwistern. Aufgrund der aufgefundenen Ergebnisse sollen im gesellschaftlichen Rahmen die Förderungsmöglichkeiten der Sozialkompetenz des Kindes durch einen demokratischen Erziehungsstil und hohes elterliches Engagement hervorgehoben werden.

Kontaktinformationen und Kurzbeschreibung der Autor:innen

Tita Reinwald, Psychologiestudierende an der SRH WLH Fürth; E-Mail: titareinwald@web.de

Maren Weiss, Diplom-Psychologin, Dr. phil., Professorin für Psychologie III (W2) an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule. E-Mail: maren.weiss@srh.de

Beschreibung Posterpräsentationen (Autor:innen A-Z)

StudentInnen und BerufsschülerInnen – Stress, Coping und Lebenszufriedenheit im Übergang zum Berufsleben (Leonie Tursic & Prof. Dr. Maren Weiss)

Die Präsentation beleuchtet das subjektive Stressempfinden, die Rolle von Bewältigungsstrategien und die allgemeine Lebenszufriedenheit in Bezug auf StudentInnen und Berufs SchülerInnen.

Von besonderem Interesse ist der Vergleich des Stressempfindens und der maladaptiven Stressbewältigung bei den beiden Bezugsgruppen. Darüber hinaus wird auf Zusammenhänge zwischen subjektivem Stressempfinden, verschiedenen Bewältigungsstrategien und der Lebenszufriedenheit geprüft. Um dies zu untersuchen, wurde eine querschnittliche Onlinestudie mit 130 Versuchspersonen, davon 65 StudentInnen und 65 BerufsschülerInnen, im Alter von 16 bis 40 Jahren, durchgeführt. Die Datenerhebung erfolgte anhand von zwei validierten Messinstrumenten, dem Stress- und Coping-Inventar (SCI) von Satow (2012b) und dem Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (FLZ) von Fahrenberg et al. (2000). Die Daten wurden mittels t-Tests, Mann-Whitney-U-Tests und Korrelationsberechnungen analysiert. Es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede im Stressempfinden zwischen den beiden Gruppen. BerufsschülerInnen zeigten, im Vergleich zu StudentInnen, eine hochsignifikant höhere Ausprägung der maladaptiven Coping-Strategie des erhöhten Alkohol- und Zigarettenkonsums. Sowohl das Stressempfinden als auch das adaptive Coping und das maladaptive Coping waren hoch mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit korreliert. Ein hochsignifikanter Zusammenhang resultierte zudem, entgegengesetzt zur nicht signifikanten Korrelation zwischen adaptivem Coping und der Stressbelastung, hinsichtlich des maladaptiven Copings und der Stressbelastung. Neben der Erweiterung des Forschungsstandes ist beziehentlich der Ergebnisse abzuleiten, dass die Gruppe der BerufsschülerInnen in empirischen Untersuchungen nicht zu vernachlässigen ist.

Kontaktdaten und Kurzbeschreibung der Autor:innen

Leonie Tursic, Psychologiestudierende an der SRH WLH Fürth; E-Mail: leonie.tur@gmail.com

Maren Weiss, Diplom-Psychologin, Dr. phil., Professorin für Psychologie III (W2) an der SRH Wilhelm Löhe Hochschule. E-Mail: maren.weiss@srh.de

Anfahrt

SRH Wilhelm Löhe Hochschule
Merkurstr. 19
90763 Fürth

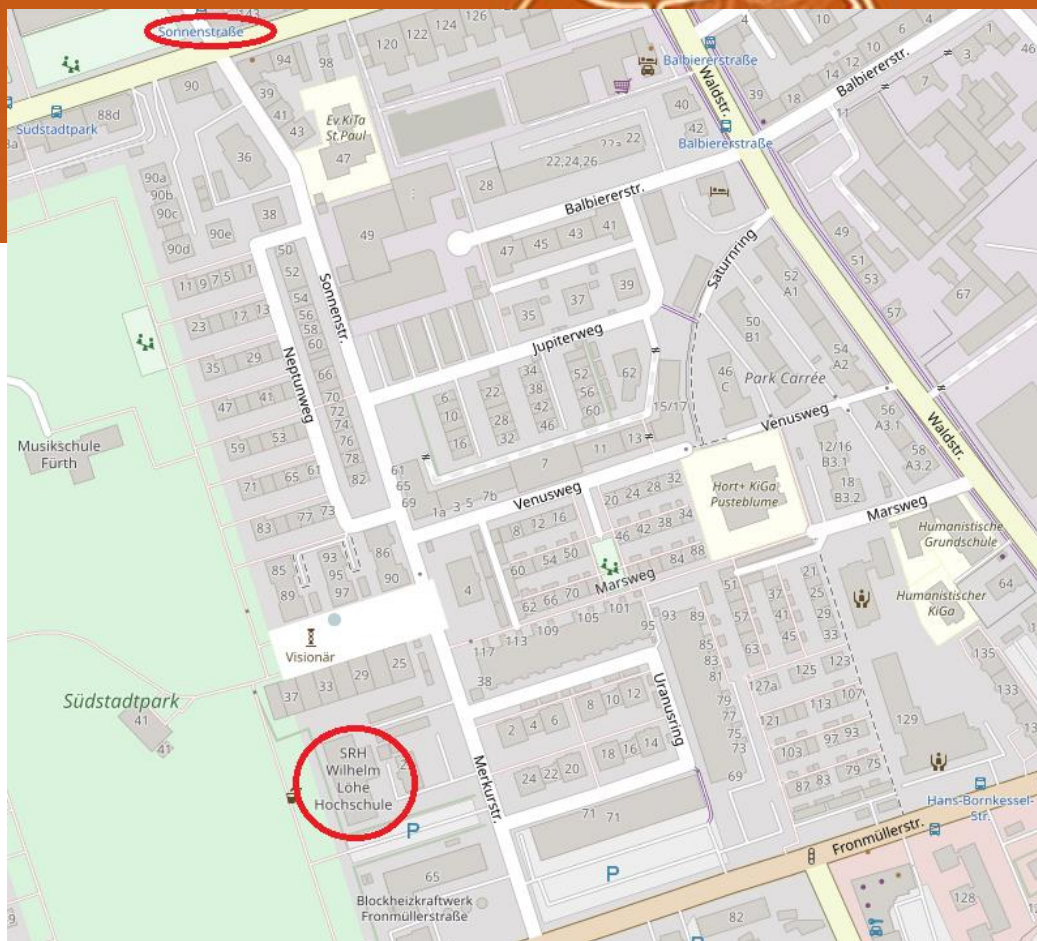
Mit dem PKW:

Frankenschnellweg Ausfahrt Nürnberg/Fürth
Südwesttangente Ausfahrt Fürth/Süd

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Aus Richtung Fürth kommend: ab Fürth Rathaus oder Hauptbahnhof Bus Linie 177 oder 179, Haltestelle Sonnenstraße

Aus Richtung Nürnberg kommend: U-Bahn U1, Haltestelle Jakobinenstraße, danach 15 Minuten Fußweg oder Bus Linie 174, Haltestelle Stresemannplatz



<https://maps.fuerth.de/>

Barrierefreier Zugang

Die Hochschule ist barrierefrei zu erreichen. Alle Räume können über Aufzüge barrierefrei erreicht werden. Eine barrierefreie Toilette befindet sich im 2. OG. Wenn Sie Hilfe benötigen, kontaktieren Sie bitte den Info-Point.

Organisatorisches A-Z

Catering

Vormittags: Kaffee, Mineralwasser und Snacks kostenfrei

Ab Mittag: Catering durch *an di Foodtruck* und *Café Samocca* auf Selbstzahlerbasis

Fortbildungspunkte

Der Fachtag wird von der Psychotherapeutenkammer als Fortbildung anerkannt. Bitte füllen Sie das beiliegende Formular aus.

Kontakt

Prof. Dr. Philipp Stang (philipp.stang@srh.de)

Prof. Dr. Maren Weiss (maren.weiss@srh.de)

Prof. Dr. Martin Köllner (martin.koellner@srh.de)

Department für Psychologie,

SRH Wilhelm Löhe Hochschule, Merkurstr. 19, 90763 Fürth

<https://www.srh-hochschule-fuerth.de/events/2021-1/fachtag-psyche-und-gesundheit-im-einklang-160923/>

Kosten

Die Teilnahme ist kostenfrei.

Parken

Kostenlose Parkplätze sind in begrenzter Anzahl an der Hochschule vorhanden. Alternativ finden Sie öffentliche Parkplätze an der Fronmüllerstraße, Höhe Südstadtpark.

Räumlichkeiten

Außengelände: Performance, Foodtruck, Selbsterfahrung

Erdgeschoss: Infopoint, Markt der Möglichkeiten, S1/S2, S3, S4, Raum der Stille, Lounge

1. Obergeschoss: Posterausstellung

2. Obergeschoss: Aula 1, Aula 2

Wegweiser und Raumpläne finden Sie vor Ort in der Hochschule.

Teilnahmevoraussetzungen

Fachtagung für Berufsgruppen aus dem Gesundheitsbereich 9-16 Uhr.

Zugang für interessierte Laien ab 16 Uhr.

W-LAN

Während der Fachtagung können Sie das Netz „SRH Gast“ nutzen. Die Zugangsdaten finden Sie auch in den Seminarräumen.

WLAN: SRHGast; Passwort: Sommer2021!

Impressum



Prof. Dr. Philipp Stang, Prof. Dr. Maren Weiss & Prof. Dr. Martin Köllner
Department für Psychologie
SRH Wilhelm Löhe Hochschule
Merkurstr. 19
90763 Fürth

Kooperationspartner



Lisa Rogner



Martina Eckmüller

Wir bedanken uns für die Zuwendung von Drittmitteln und Sachspenden bei:

- Universitätsverein Fürth
- Peter-Oberender-Stiftung
- Manfred Roth Stiftung
- AOK Bayern
- Playmobil